

in den Besitz seiner Stammgüter (der braunschweigischen Lande) wieder eingesetzt. Er starb 1195.

Seitdem der Stern des mächtigen Sachsenherzogs untergegangen, war das Ansehen des Kaisers immer höher gestiegen. Sogar die lombardischen Städte näherten sich ihm und räumten ihm manche Rechte wieder ein, die sie vorher bestritten hatten. Als der Kaiser im Jahre 1184 seinen beiden Söhnen Heinrich und Friedrich in Mainz den Ritterschlag erteilte, gestaltete sich dieser Vorgang zu einem so glänzenden Feste, wie es wenige in der deutschen Geschichte gegeben. Die Zeitgenossen sprechen von 40 000, wo nicht gar 70 000 Rittern, welche, außer den Fürsten, bei dieser Gelegenheit sich um den Kaiser geschart hätten. Deutsche und französische Dichter verherrlichten ihn als den mächtigsten unter den Herrschern und als eine Zierde der christlichen Ritterchaft.

Damit nicht zufrieden, richtete Friedrich seine Blicke, wie vor ihm die Ottonen, auf Unteritalien, welches damals den Normannen gehörte. Es gelang ihm, seinen Sohn Heinrich mit der Erbtöchter des früheren Normannenkönigs Roger zu vermählen. Der regierende König Wilhelm II. war ohne männliche Erben. Die Hochzeit ward mit unerhörter Pracht 1186 in Mailand gefeiert. 1187 starb Papst Urban II.; sein Nachfolger, Gregor VIII., forderte vom Kaiser, er solle die heilige Stadt, Jerusalem, die im selben Jahre in die Hände der Ungläubigen gefallen war, befreien. Friedrich rüstete ein gewaltiges Heer zu diesem dritten Kreuzzuge; die Blüte der deutschen Ritterchaft sammelte sich um ihn. Glücklich kam er bis nach Cilicien. Allein, als er den Fluß Kalyladeus (jetzt Seleph genannt) zu Pferde durchschwimmen wollte, weil ihm das Schiff, das ihn übersetzen sollte, zu lange zögerte, erkrankte er in dessen vom Regen angeschwollenen Fluten (1190). Er war beinahe 70 Jahre alt. Seine körperliche Kraft und Schönheit, sein ritterliches Wesen, sein durch kein Unglück gebeugter starker Geist, der Glanz, mit dem er sich umgab, die gewaltigen Pläne seines Ehrgeizes, das hohe Ansehen, welches er sowohl am Anfange wie gegen das Ende seiner Regierung, namentlich auch wegen seines Sieges über den gefürchteten Sachsenherzog, im In- und Auslande genoss, — alles dieses hat ihn zu einem Lieblingshelden der deutschen Sage gestempelt. Dieselbe erhob ihn gewissermaßen zum Typus eines macht- und glanzvollen deutschen Kaisertums, ver setzte ihn in den Kyffhäuserberg, wo angeblich sein langer, rotblonder Bart durch die steinerne Tischplatte hindurchgewachsen ist und wo die um den Berg flatternden Raben seinen Schlummer hüten,